

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 21

Artikel: Oeppis um Chari-Chuetli : eine Jugenderinnerung
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Tell.

Und eines Tags, mir ist, es war erst gestern —
der Birnbaum schaute blühend durch das Fenster,
und eine Stimme tuschelte ins Ohr mir:
Du, horch, die erste Schwalbe! —

Scholl vom Ratheder des Magisters Ruf:
Silenzium, nun lesen wir den Tell!
Und feierlich, als wär der Name heilig,
klang es gedehnt: Den Tell von Friedrich Schiller!
Und also lasen, nein, verschlangen wir
mit heißem Atem und erhobner Brust
der Freiheit wunderbares Hohelied.

Da lag vor mir in seiner wilden Schöne,
umrahmt von der Romantik glüher Firne,
Sturzwellen werfend der Vierländersee.
Und war ein Jauchzen, war ein Jubel rings,
wenn sich die Wogen bäumend überschlugen,
und jede Woge sang ein Lied der Freiheit
tief in des Knaben fessellose Seele,
bis über seiner frühlingsjungen Heimat
die Sterne Gottes leuchtend auferstanden.

Fridolin Hofer.

Am Abend aber floh ich die Gespielen,
die lärmenden, und ging allein, erfüllt
von tausend Bildern einer neuen Welt,
indes mit jedem Tritt erklang der Boden,
ganz leis, geheimnisvoll erklang der Boden,
der Helden zeugte in verschöllnen Tagen.
Und — war das Täuschung? — höher, mächtiger
[hoben
die freien Berge ihre Felsenstirnen
jetzt in das sonnenvolle Blau des Äthers.
Wie trunken ging ich, Weg und Zeit vergessend,
nur immer fort in seliger Bedrägnis.

Deppis vum Chari=Chuetli.

Eine Zugenderinnerung von Ernst Eschmann.

Es dunkt mi, es gäb nüüd Schöners, als öp-
pedie echli i d'Jugedzit zruggz'luege, und bsun-
ders, wä-me=n=ime sone Paredis diheime gsi
isch wie-n-ich. Bu der Stadt und ihrem Trubel
hä-n-i nu vum Chöresäge-n-öppis gwüfft.

I bin am See ufgwachse, und zwar nüd emal
ime Dorf. Eusers Heime-n-isch öpppe zwänzg Mi-
nute obe=n=a Richtschwil gläge, gäge Hütte zue.
Do bi-n-i dä vum Morge frueh bis spat ume-
nand gsprunge, bin in Stal dure, zu de
Chüehne, ha de Chnächte ghulfe grase, und im
Summer bini uf em gladene Heufueder dur-
heigfahre und hä gjuchset, was zum Hals us
häd möge.

Zwe Chnächt und es Meitli us der Nachber-
schaft, das isch soz'säge mi ganz Gsellschaft gsi,
wo=n=i de Tag dur gha ha. I der Stube, bi der
Muetter, bin i nu blibe, wänn's dusse-n-abge-
ghaue häd, und dänn nüd emal immer. Im
Schopf äne, i der Trotte oder uf der Heudili obe
bin i ä guet under em Dach gsi.

Deppedie isch na en Handwercher us em Dorf
oder suft neimeher cho, en Schlosser, en Schri-
ner, de Beilivater, oder d'Muetter häd d'Schni-
deri uf der Stör gha.

Am lustigste=n-aber isch es doch zueggange,
wänn de Chari=Chuetli cho ist. Das isch en
Chüeffer gsi ab em Berg obe=n=abe, und Lum-
pereie häd de gwüfft z'verzelle, i bi=n=amigs
schier versprükt vor Gigele. Me häd scho müese
lache, wä-me ne nu aglueget häd. Churzi, chrum-
mi Bei häd er gha und immer e paar Hobelspöh
dra. Er isch meh em Bode naagschnagget, as
dass er gloffe-n-ist. Aber 's Glüngrist vun allem
häd er im Gsicht gha. Si Nas isch gsi wie-n-en
Trube, en Erlibacher, im Herbstmonet, und mit
eme Stich is Blau. Drü mächtigi Beeri händ
die Nas usgmacht, eis ghögeriger as 's ander.
Aber das häd e nüd starck schiniert. D'Chind
händ e lang chönne fure-n-uf der Straß:
„Chari=Chuetli, wänn wümmist?“ Er isch finer
Wäge ggange und häd sis Wägeli vor si ane
gstoße. B'zitewis häd er si sogar echli gmeint
mit fire Seheswürdigkeit. Lemel mir häd er
emal gseid, er tuschet si nüd i um 's eligan-
tisch Näsli vum schönste Meitli im ganze Dorf.

„Werum nüd?“ ha-n-i en gfröget.

„Wänn d' jetz säh na wüftisch,“ häd er gla-
chet und echli afe wichtig tue. „Sie häd mi emal
schier zum richste Ma vu der Wält gmacht.“

Bim Wörtli „schier“ häd er mit em rächte=n=Aug echli zwickt und isch mit em Ermel drüberie gfahre, wie wänn er müeft es Tröpfli abwüsche. S hän=n=em natürli ekä Rueh gla, bis er häd afe uspacke. Es isch em ä nüd drufach, seb er echli lenger Znuni ggäße häd oder nüd. Wänn er nu si Halbi Most vor em gha häd, Ches und Brot, dä isch em gloffe=wie=n=amene Schnüerli. D'Muetter isch sälber na öpp'e cho lose und häd Bohne=n=usghülfshet derzue.

„Also, wie isch es jeß gfi sääbemal, Thuetli?“ hä=n=i em es Stüpfli gge, und 's Redli isch gloffe.

„De weisch na, wo=n=i diheime bi, im Himmeri obe, häsch ghört, im Himmeri, nüd öppen-im Himmelrich obe, wie=n=is dadimal uf ere Landhart gläse ha. S wüft nüd, werum i sett im Himmelrich si. S hän ämel bis jeß na chätzers wenig gspürt devo. Was wettid die gstu-dierte Tüpflichünge wüsse, sie händ is scho meh des e Mal es X für es U vorgmacht. Aber de Chari-Thuetli häd e gueti Nas, de weisz scho, wie spat as 's isch.“ Derzue häd er en Schluck gnah und 's Mul guet abgshläkt. Er häd echli en gfürchige Chineseschauz gha. S bin em uf em rächte Chnü gsässe=n=und hä d' Ohre gspizt.

„Also nüd wit ewäg vu mir stönd d' Ult-schloß-Mure. Det hebed emal e Gschär Ritter gwohnt — Johanniter seiged s' gfi — und en fürnähme Läbtig gha. Me verzellt na allerlei vunene im Berg umenand. Steirich seiged s' gfi. An Wände naa und uf de Tische und vu de Buffete=n=abe heb's glitzeret vu Gold und Silber, und ganz Chäste voll Table seigid in Schatzhammere=n=ufbige gfi. Sie hebid s' chönne mit Scharfschusle=n=ufschöpfe. Woher merded s' cho si? Nemel sie sälber händ s' nüd verdienet. D' Bure zäntume händ=eine müese zeise, d' Chäl-ler fülle mit Most und Wi, Depfle und Herdöpfle, bis 's ene ame schöne Tag z'dumm wor-de=n=is, de Nar z'mache und en chrumme Rugge=n=überz'cho, nu daß die chönned Väbe=n=i Sus und Brus. Und wo s' wieder emal in ere Nacht eso ghalegeret händ und gfiret und ggüdet und alle Rosse=n=im Stal na vum beste Wi z'suffe'ge händ, wo 's tönt häd vu Trumbetegschnerz bis uf Wädischwil abe, bis in Schöneberg hindere und bis as Hüttnerseeli ue, do händ si e Gschär Bure zämmme ta. Jede häd e Burdi Streui uf de Rugge gnah, und gäge de Morge=n=ane, wo die Ritter in ihre Dämpfe und Kanonerüsché am Bode, uf de Tische und Ruehbettere=n=ume-

gläge sind, händ s' ihr Bündel azündt und vun allne Site=n=i die offene Feifster iegrüehrt. Eis-wägs isch 's ganz Schloß i Flamme=n=ufg'gange, grad wie-me=n=es Wäspinäst oder es Hornusse-näst azündt, wänn all diheime sind. E paar sei-gid drab vertwachet, aber käne sei meh devo cho, gheift's. Uf eimal heig's en große Chlapf gge, 's Dach sei zämmetätscht, und es heb zletscht en mächtige Grümpelhuse gge, Rof-gschir, Rüstige, Totechöpf, Silbergschir, goldi Bächer und Wigene Table und Zintäller.

Jetz sett me natürli meine, es sett na öppis ume si vu dere Rustig. S hä=n=ämel mängmal dänkt, es rändieri si allwäg scho go umez'grüschle i dem Güsel. Min Vater häd zwar gmeint, me chönn nüd uf alles gah, was d' Lüt brichtid. Es gäb derig, sie sägid vil, wänn de Tag lang sei. Er heb ämel ander scho ghöre säge und derig, wo 's müesed wüsse, d' Stadt Züri heb de Johannitere kumidiert, sie müesid sälber ihri Burg schlissee. Mira wohl, hä=n=i dänkt, i gah jeß ämel emal go luege, seb nüd na echli Gold umeligi.“

A dere Stell häd de Chari Thuetli wider en rächte Schluck gnah. S glaube, die Hitz, wo=n=er verzellt häd devo bi dene Heubündle, isch em sälber in Hals hindere cho, und drum häd er müese=n=eis abespühle. Er häd nomel igschänt und dä gseid: „So, jeß chund mi Nas a d' Reihe. Die häd d' Lunte groche.“

„Das nimmt mi jeß aber doch him Gugger Wunder“, hä=n=i dänkt, und e ganzes Wili hä=n=i si Nas nüme us de=n=Auge gla.

„Emal gäg em Mittag ane,“ häd er gseid, „hä=n=i en Bickel gnah und bi gäge de=n=Ult-schloß-Mure=n=ue. Es häd mi i der Nas echli bisse. Do hä=n=i dänkt: ähä, i bin allwäg nüd uf em Holzwäg. S gschmöcke scho öppis, und bi witer g'gange, der Nas na. Und eiszt meh und meh häd's mi gchüzzlet, i bi de Rai uf gchläderet, hä=mi am Bickel uezehrt, und wo=n=i dobe gfi bi, hä=mi müese ernüsse, daß d' Bäum im Reidholz zittered händ. Gsundheit Chari-Thuetli, hä=n=i=sälber zue=mer gseid, es gahd der hüt allwäg na guet, und chum hä=n=i s dusse gha, gseh=n=i es Loch in Mure, und i bi go de Chopf iestrecke. Jetz rat, was i dunne gseh ha! Zwei budemunzigi Zwerigli imene=n=offene Chäller, wo na Mies zum Mure=n=us gwachs=e=n=ist. Sie händ lang, grau Mäntel gha, wo=n=ene bis a d' Füez abeggange sind, und nüd vil chürzer sind ihr chridewiñ Bärt gfi. S hä mi chum gi-

trout z'schnuse. 's eint häd us eme mächtige zweitürige Chaste mit schwere-n-Isse=bschläge goldi Bächer gnah, wo gröfzer gsi sind as es jäl=ber. Chette, Blatte-n-und Täller, und alli vu Gold, häd s' em andere Zwergli g'ge und vor Freud uf de Stock=zähne glachet. Das häd alls in en helle Winkel treid, wie wänn s' es wett sunne. Mei, das häd glitzeret, das häd glänzt, es häd mi ganz bländt, und wänn na en Sunnestrahl cho ist und just die ganz Usstellig troffe häd, isch alls wie-n-es Märli gsi. Und händ die Zwergli mit enand gredt, häd's tönt, eso höch und spizig, wie wänn zwo Kanarievögel enand öp=pis würded verzelle. S weiß eigetli gar nüme, wie 's mer gsi isch. S hä nu müese stune. Do häd mi afe de Gwunder stäche, die Bächerli hä mi glust: wänn i nu en einzigs hett! und echli gfürchig isch mer glich wieder alles mit=enand vorcho, wie wänn öp=pis nüd suer wär. Do uf einmal macht über mir e Chreh: guagg guagg! drü=mal. Es Tor isch zuegschlezt, d' Zwergli händ si verschloß=fe, und alles Gold isch stübis rübis verschwunde gsi. De chast der vorstelle, dere Chreh hett i gern es Chügeli naae=gshickt. S hä sie in all Egg=n=ie verflüecht, aber es häd alles nüüd ghulse. S hä na es Rüngli gwartet, aber umesust. De Zauber isch verbi gsi. Do just, wo=n=i wieder ha welle durhei und de Rai ab, chund eine-n=uf mi zue ime schwarze Mantel und häd mer agseh, daß 's mer allwág grad vorhinig en Strich gge häd dur mi Räch=ning. Er häd früntli mit mer afe rede und mer vu dene Schäze verzellt, wo do im Schloß une liggid. En Augeblick häd er uf mi Nas gsplienz=let und mi aglueget wie mit Pfile. Do fröget er mi, wer i sei. S hä=n=uf d' Bäh bisse und gseid: de Chari=Chuetli, leider! Do häd's em



„Sagichapelij“ in Kippel.

in Mulegge ine-n=afe zucke, er häd echli müese lache, und allwág, wil er echli Verbarme gha häd mit mer, ziehd er him Adiesäge e dreiteiligi Ruete-n=under em Mantel füre und macht: Mit dere Ruete chunst überall hi. Do une findst drei Türe, heb sie dra, und sie springed uf. Aber Iueg nüd ume, lang nüüd a und red e käs Wörtli! Im letschte und hinderste Gwölb dörfft drümal mit beede Hände ipacke, was d' grad am liebsté hettisch. Bis efä Fürchgret, es wird der nüd an Chrage gah. Es häd mi schier ver sprängt vor Freud, wo=n=i das ghört ha. Chari=Chuetli, hä=n=i=dänkt, pass uf, jetz machsch dis

Glück. Sä hä mi Ermel hindere glißt, eso hä-n-i s' hindere glißt, und i bi grad drahi. E derigs dörf me nüd la verchuele."

De Chari-Chuetli häd fälber nomel a dere Stell si Ermel umeglißt. Sä hä-n-uf sim Chnü obe-n-afe fägnäste und gfröget: „Und do? Un do?“ D'Muetter häd gseid: „Sä mueß gschwind go es Schitli underlegge. Sä chumme grad wieder.“ Und de Chari-Chuetli isch witer gfahre-n-im Tärt.

„Päss uf jeß, Bueb,“ häd er gseid, „jeß chund's,“ und es Gsicht gmacht derzue, wie wänn er mer wett alli siebe Wältwunder uf eme Täller vor mine-n-Auge-n-usbeinle.

„Stantebeni bin i a die nechst Mur abegräsmet, hä mi Rüete vor mi ane gstrekt und dermit as erst Tor gchlopft. Das springt vume fälber uf. Aber i hä gmeint, es schlög mi hinenuße, wo-n-i vor mi ane gseh ha. Imene halbdunkle Gwölb ine sind Frösche, Chrotte-n- und Mölk durenand-g'gumpet, Flädermüs sind de-n-Egge naa gfladeret. Sä hä-mer ämel de Huet fester is Gsicht abe zoge, nüd das mer na eini is Haar grati. Schlange händ sie a mer ufe gwunde. Iphi Büngli sind wie-n-en Blitz uf mi zue und wieder ine gschnellt. Sä hä gmeint, i mües um Hülf rüefe. Aber i hä ja käs Müxli dörfe mache. Chari-Chuetli, hä-n-i dänkt, jeß isch Firabig mit der! Do gsehni zum Glück die zweit Tür. Aber über en mächtige Drache ie, wo 's Mül usgspehrt häd wie-n-en Walfisch, wo scho vierzäh Tag nümeh gha häd, hä-n-i na müese chlädere. Sä chlopft mit mim Rüetli: Poh ebige Wätter! Das isch demal anderlei gsi. Sä hä gmeint, i chömm in Himmel ine. En ganze Saal isch voll Rose gsi, Rose-n-in alle Farbe, rot, wiß, gäl, Rose de Wände naa, Rose der Decki nah, und gschmöckt häd's! Mi drei Nase sind gar nüme grächt cho. Aber na tusigmaf schöner as all Rose mitenand isch das Meitli gsi, wo-n-uf eme Ruehbett gläge-n-isch. Es schneewisses Schwanehälsli häd's gha, goldigi Lööli, und es paar Auge häd's a mi ane gmacht, es isch mer worde wie-n-eme Summer-vogel, wo-n-über en langwilige Rüebliacher ie-flügt und uf eimal e fürroti Tulipane gsehd. Und singe häd's chönne, das Meitli, i hä na nüd eso ghört, und en goldige Bächer häd's mer anegstrekt und häd mer gwunke. Chari-Chuetli, hä-n-i dänkt, es isch doch nüd Firabig mit der. Aber wänn i's nu hett dörfe rácht aluege, und grüezi säge hä-n-em ja ä nüd dörfe. Sä hä gmeint, i mög mi nüd b'ha. Furt bin i, hantli

fürdure, suß hett's glich na es Unglück g'ge. Do stahn i scho vor ere mächtige Doppeltüre mit zwe Flügle. Ma die, und dä häd's es, hä-n-i mer gseid. Sä hä mit em Rüetli drümal gchlopft, und lisli gönd s' uf. Wohi chum i? Sä weiß es jeß nonig rácht. E Heiteri isch do ine gsi, nüd öppe vu Cherze-n-und Flamme, und nüd, wil i der gälige Sunne-n-is Gsicht glueget ha. Alls isch vu Silber und Gold gsi, vu Edelsteine-n- und Elfebei, Lüchter, Chästli und Chäste, Tisch und Stüehl, d'Feisterrahme, de Bode-n-und d'Deckli, Täller und Tasse, Fäzzli und Hümpe-n- und Chrüeg und Gleser. Und vu dem hä-n-i dörfe-n-usläse, drei Arfel neh und mit heiträge. Die werded ä luege, wänn i chumme, hä-n-i dänkt. Aber was sell i usläse? Was? Sä hett am liebste möge-n-allz zsämmernerume, und eis Stückli hett scho glanget, daß i miner Läbtig känn Hobel meh hett müese-n-i d'Händ neh. Us eimal hä-n-i nüme-n-anderst chönne, i hä müese juchse vor Freud, das häd bigost gchide! Aber na vor i fertig gsi bi, gid's en Dunner, stockdunkel wird's, de Bode häd under mer zitteret, es häd mi öppis glupft und wie-n-ime Biswind devotried. Es isch mer gschwunde, und wo-n-i d'Auge wieder usta ha, bin i vor de-n-Altschloß-Mure gstande und hä-mer gseid, Chari-Chuetli, jeß chasch wieder vor afe!"

„Du bist aber en Torejoggel gsi!“ hä-n-em gseid. „Aber weischt, de muesch mer nüd welle derig Bäre-n-usbinde. De chäst ja gar nüd juchse! Sä hä di ämel na nie ghört. Und die ganz Gschicht häd mer de Vater scho emal verzellt, nu es bitzeli anderst. Aber das sei vor viele viele Jahre gsi, wo 's ä na Häxe g'ge heb und Gspeister. Do bist du ja na gar nüd uf der Wält gsi!"

„Du chämist mer ä na gschliffe!“ seid do de Chari-Chuetli und häd's Lache vertrukt. „Frög nu mi Nas, die wird's wohl na besser wüsse. Sä hä mi ämel sähemal gwüß nüd müese-n-umesust ernüße. „De wirst halt de Pfünzel gha ha,“ hä-n-em gseid, oder dä häst en ráchte Prise gna vorher. Und i weiß na öppis: am Altschloßkrai obe häd's eso vil Pfäffermünzstüdli, und die bissed ein, wämene-n-i d'Nechi chund.“

Do schläd d'Uhr im Chästli. De Chuetli lueget as Bit ue und stellt mi an Bode. „Tüsel-wätter!“ seid er, „jetz isch es him Gugger scho halbi Elfi, und ich bin immer na am Znuni. Mol, ich chumme hüt wieder emal heiter im Hals-tuech!“

Sid do häd mer de Chuetli na mänge Schnagge hinefurebracht. Emal, wo=n=er wieder hett selle es Ständli cho flicke, isch Bricht ho vu obe=n=abe, er ligi im Bett, und usgänds Buche händ s' em scho i d' Chile glüte. Aber i mues na mängmal an en dänke, und öppedie, wänn i so

zmiß i der Stadt ine eine=n=atrisse, wo de Chopf lad la hänke und i d' Wält ine lueget wie siebe Tag Rägewätter, isch mer, i mües en zum Chari=Chuetli schicke. De hett e scho wieder hönne zwägdoktere.

Wie schön isch d' Wält!

Bigost, 's isch schön uf dere Wält,

Sie gfallt mer all Tag besser.

Was die eim nüd alls anestellt,

Die Täller und die Gleser!

Bi jeder Platte grif i zue.

Wie herrli schmöckt de Brate!

Stigt d' Sunne=n= über d' Matte=n= ue,

I stah nüd gern am Schatte.

Us jedem Glessli nimm i eis.

Was sell i nüd eis trinke?

Gli isch Firabig scho, wer weiß!

Dä tuet der niemer winke.

Wie lang isch so=n=e schwarzi Nacht,

Vil z'lang für lustig Buebe!

Händs 's Törli emal ganz zuegmacht,

Dä hä=mer Zit zum Gruebe.

Hau zue! Mer sind am vollne Tisch.

Was i na glust, das nähmed!

Und tanz, solang's na Sundig isch,

Vor sächs ruch Werchtig chömmed!

Die Wält isch schön! Gsehsch d' Rose blüeh?

Wer's nüd glaubt, isch z' verbarme.

Er wird im wermste Summer nie

Und bi käm Schatz vertwarne!

Ernst Eschmann.

Ferienzeit.

Von Albert Steffen.

Die Sommertage waren schön wie Märchen. Alois und Werelsche badeten den ganzen Tag und die Julisonne brannte sie braun. Behende und leicht sprangen sie stundenweit das verlassene Fluszufer hinauf, durch Hecken und hohes, grünes Getreide, über Moore und steinige Halbinseln. Alois, von der Jugend her gewöhnt, auf nackten Füßen zu gehen, hatte immer einen leisen Spott auf den Lippen. Ihn schmerzten die Kieswege nicht. Doch Werelsche wurde geschnitten von scharfrandigen Seggen und Schilf, gezwickt von Weiden, gestochen von Brombeerndornen.

In langen Strecken schwammen sie dann die Nare hinunter, sich leicht wiegend, kaum die Glieder bewegend, immer den stillen, offenen Himmel über sich und hinter sich die Schneeberge, die an den Flussknie filbern über den dunklen Wältern auftauchten.

Sie gewannen mit wenigen starken Zügen das Land, erkletterten die steilen Sandsteinhänge und wandelten auf den wohlgeflegten Waldwegen. Kam eine Bürgerfamilie mit Kinderwägelchen und einem kleinen kläffenden Biest, so jagten sie zwischen den Bäumen davon, auf dem kühlen Moos wohlig wie auf persischen Teppichen einsinkend.

Am rechten Ufer sind große Flußteiche, in denen die Knaben baden. Hier lagen die beiden stundenlang auf heißen Steinplatten und sahen dem kindlichen Treiben zu.

Alle kennen und bewundern Alois. Schwamm er doch einmal vor ihren Augen die großen Wellen hinunter. Er war der erste im Land, der es wagte, erzählten sie. Ihm selber pochte das Herz, als sie vor ihm in wirren, queren Bergen auftauchten, größer als er gedacht hatte. Er hob sich recht hoch, stampfte tüchtig und dachte:

„Jetzt sieht man am Ufer deinen Kopf nicht mehr, er verschwindet in der weißen Gischt, jetzt zittern sie sicherlich.“

Zurückeilend hüpfte er vor heimlicher Freude, da er sich sagte:

„Nun wird mein Ruhm weit und breit verkündet.“

Wenn er zu ihren Badeplätzen heran schwimmt, ergehen sie sich ihm zuliebe in allerlei Kunststückchen. Sie tauchen um die Wette, machen Purzelbäume ins Wasser, was Kesselchen fehren genannt wird, und steigen mit naßglänzenden Gesichtern und glatten geraden Scheiteln empor. Sie üben den Hundsschwumm und das Totenmännchen. Sie haschen beim Hochsprung um seinen Beifall. Auch sitzt er